

2. Zt. Hans Rapold, Surley-Silberplano, Eupallin
Schw. verkehrte Herr Professor Lukács, megválaszolatlan

Haben Sie
pressen Dank für Ihren Brief. Ja, die Tageverhältnisse
lassen alle Theorie blosswerden. Ich kann mir
gut vorstellen, dass Sie die aktive abstrahieren
haben.

Wenn Sie sie wieder aufnehmen, so werden Sie
finden, dass das ihnen - und natürlich auch mir -
am meisten am Herzen liegende Problem auf
den Seiten 127 ff. zur Sprache gekommen ist.
Und auch S. 139 ff., insbes. S. 142/143. Auch S. 168 ff.

Ich stimme ganz mit Ihnen überein: es kommt darauf
an, über das Partikuläre, den Einzelfall, hinaus ^{hinans} frusterhafte
zu sehen. Durch das Nadelöhr seines Ich muss der Dichter
hindurch ins Allgemeine (S. 17). Davon steht ich

(Ich sehe die Gefahr wie er, Aber ich habe ihr verkoren, dass
in Besondereit gibt. sehen muss, soweit er Kunst sehen wird)

ganz auf ihrer Seite, gegen Adorno. Er kommt auf die
Menschen an, was er ist und was er sein kann oder
sein könnte.

Verzichten Sie, dass ich hierin widerspreche —
Nein, ich glaube nicht, dass die Problematik der Gegenwart
darin liegt, dass Kunst im Partikulären haften bleibt.
Bestimmt nicht im Wesen. Die Problematik ist das
Schema. Das leere Schema, das die Besondereit
nicht zu sich selbst kommen lässt. Dass der Mensch
sein möchte ich ihnen meine Gedichte schicken
dürfen. Und vielleicht auch den gerade erscheinenden
Roman, "Das Zweite Paradies".
Vielleicht sehen Sie, dass sich praktiziere, woran
wir - gemeinsam - glauben. Ihre ihnen hentlich erscheinen

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

198

Hilke Domini

15.9.68

Hiera Domin

2.21. Hans Rapold

Surley - Silvaplana
Eupadin

Schweiz

MTA FIL. IN.
Eukács Arch.

Sehr verehrter Herr Prof. Lukács,

ich möchte nur ganz kurz sagen, wie sehr mich Ihr Brief gefreut hat, und dass ich in meinem im April erscheinenden Buch den Fehler des vorigen gut gemacht habe: Sie sind dort sehr präsent.

Inzwischen besitze ich nicht nur den Luchterhandband, sondern habe auch den 1918 erschienenen Essay über die Subjekt-Objekt-Beziehung (nach einem Gespräch mit Gadamer) angesehen, stellte fest, dass meine eigenen Untersuchungen auf anderen Wegen doch zu sehr vergleichbaren Ergebnissen gekommen sind: der Autor selbst steht dem eigenen Text weniger subjektiv gegenüber, sieht ihn als "Ding". Mit Freude las ich, dass Sie in diesem Aufsatz das Kunstwerk selbst als die Erfüllung der Utopie betrachten. (In meiner Selbstinterpretation sprach ich vom Gedicht als "zweitem Paradies", in dem die unvereinbaren Worte fröhlich beieinander sind.)

Ich will den Verlag bitten, Ihnen ein weiteres Exemplar für Ihren Schüler schicken zu lassen. Diese methodologische Untersuchung ist ja das eigentliche Notwendige. Bisher hat niemand sie angestellt, und gerade darauf hatte ich gehofft. Natürlich sind nicht alle Texte gleichwertig, aber drei gleichwertige Texte, das ist schon ein Glücksfall.

Ich bin sehr gespannt, was Sie zum nächsten Buch sagen werden, es erscheint Ende April. Ob ich Ihnen wohl schrieb, dass ich das Studium der Soziologie bei Karl Mannheim begonnen habe, ehe ich emigrierte?

Unterdessen bin ich, mit aufrichtig ergebener Grüssen,
Ihre

Hila Dornik

15.3.68

In der Kontroverse mit Adorno nehme ich auf Ihrer Seite Stellung, aber differenzierter als Hochhut. X

Gadamer hat übrigens in meinem Gedicht etwas entdeckt, was ich "nicht wusste". Ich war der Meinung, die "Stadt aus Nichts" als letzte Lösung gefunden zu haben, weil Nichts nicht mehr verlierbar ist. Gadamer erkannte, dass ich es auch oder hauptsächlich geschrieben habe, weil sie aus Nichts sein musste, wenn es denn um "Vertrauen" geht. Wäre sie aus etwas gewesen, so wäre Sicherheit da gewesen. - Ursprünglich wollte ich die andern Autoren befragen, jeddhh die Koordination war schon so eine ungeheure Arbeit.

Das Ende des "Besonderen" wäre das Ende der Kunst, kann es werden. Alles andere ist einfach unwahr. Doch ist es ja möglich, dass alles zu Schemen wird, Werk wie Mensch. Ich hoffe aber auf die neue Gemeinsamkeit, eine Mundifizierung, die human sein wird, trotz allem. Die Dichter scheinen mir näher beieinander als die Politiker.